

Essay: KI als Werkzeug nicht als Ersatz für Autorenschaft

Einleitung: Der Aufbruch ins Zeitalter der KI

Wir leben in einer Zeit tiefgreifender Veränderungen. Digitale Technologien haben die Art und Weise, wie wir arbeiten, kommunizieren und denken, grundlegend gewandelt. Besonders sichtbar wird dieser Wandel im Bereich der **Künstlichen Intelligenz (KI)**, die in den letzten Jahren von einer visionären Zukunftsidee zu einem alltäglichen Hilfsmittel geworden ist.

KI kann Texte analysieren, Vorschläge machen, Übersetzungen anbieten und komplexe Informationen ordnen. Diese Fähigkeiten eröffnen faszinierende Möglichkeiten – gerade für jene, die sich mit Sprache, Forschung und Bildung beschäftigen. Gleichzeitig löst KI aber auch Ängste aus: Könnte sie den Menschen ersetzen, seine Kreativität überlagern oder gar seine **Urheberschaft** infrage stellen?

Ich selbst habe mich intensiv mit dieser Frage auseinandergesetzt. Als jemand, der über Jahrzehnte hinweg Texte verfasst, Ideen entwickelt und Wissen vermittelt hat, möchte ich meine persönliche Position klar formulieren: **KI ist für mich ein Werkzeug, kein Ersatz für den Menschen.** Sie hilft mir, meine Sprache zu verfeinern und Inhalte besser zu strukturieren, doch die eigentliche geistige Arbeit – Denken, Entscheiden, Bewerten – bleibt vollständig meine Aufgabe.

Mein Weg zu Autorenschaft mit sorgfältiger Ausdrucksweise

Meine berufliche Laufbahn begann nicht im Bereich der Geisteswissenschaften, sondern in der Technik. Ich bin **Ingenieur (FH-Niveau)** und war viele Jahre als **Sachverständiger** tätig. Dieser Beruf lehrte mich analytisches Denken, strukturiertes Vorgehen und das sorgfältige Abwägen von Fakten – Kompetenzen, die mir bis heute helfen, komplexe Sachverhalte klar zu erfassen und nachvollziehbar darzustellen.

Doch meine eigentliche Leidenschaft galt von Anfang an den **großen Fragen des Lebens**: Philosophie, Theologie, gesellschaftliche Entwicklungen und die Kunst, Wissen so zu vermitteln, dass es Menschen erreicht. Um diese Interessen zu vertiefen, habe ich Studien und Seminare an der **Johannes Kepler Universität Linz** und auch an der **Kath. Privatuniversität Linz** besucht. Besonders prägend war für mich das Zeitgeschichteseminar bei **Prof. Roman Sandgruber** sowie das Philosophie-Seminar bei **Prof. Rainer Born**, das mir half, Sprache und Denken kritisch zu schärfen.

Diese Erfahrungen haben meinen geistigen Horizont nachhaltig erweitert. Sie bilden das Fundament, auf dem ich heute meine Essays, Vorträge und Lehrmaterialien entwickle. Aus dieser inneren Motivation heraus entstanden über **100 thematisch geordnete Aufsätze**, die ich eigenständig konzipiert, recherchiert und ausgearbeitet habe. Jeder Text ist das Ergebnis meines persönlichen Denkweges – keine Maschine kann diesen Prozess ersetzen.

Die Rolle der KI in meiner Arbeit

Obwohl meine Inhalte aus meinem eigenen Studium, meiner Erfahrung und meiner Forschung stammen, nutze ich KI bewusst als **Hilfsmittel**. Dabei vergleiche ich sie gerne mit einem **präzisen Lektor** oder einem **vielseitigen Recherchewerkzeug**.

Ich setze KI vor allem in drei Bereichen ein:

1. Sprachliche Verfeinerung:

Komplexe Gedanken lassen sich oft auf verschiedene Weisen ausdrücken. KI hilft mir, alternative Formulierungen zu prüfen, Redundanzen zu vermeiden und Texte lesbarer zu machen.

Beispiel: In einem Essay über „Glauben und Wissen“ schlug mir die KI vor, den Satz

„Die Religion war einst die Mutter aller Wissenschaften.“
durch die Formulierung

„Aus der Religion gingen viele frühe Wissenschaften hervor, bevor sich diese auf eigenen Wegen entwickelten.“

zu ersetzen.

Der Gedanke blieb mein eigener – die KI half lediglich, ihn klarer auszudrücken.

2. Strukturelle Unterstützung:

Bei umfangreichen Textprojekten kann KI Gliederungsvorschläge liefern oder dabei helfen, Themenfelder klarer voneinander abzugrenzen. Dies spart Zeit und erleichtert den Überblick.

Beispiel: Bei der Vorbereitung einer Museumsführung schlug mir die KI vor, die Räume nicht nur chronologisch, sondern auch thematisch zu gliedern – etwa „Reformation“, „Ökumene“, „Alltagsleben“. Ich habe diesen Vorschlag geprüft, angepasst und schließlich in meine eigene Dramaturgie eingebaut.

3. Faktenprüfung und Plausibilität:

KI kann Quellenhinweise liefern, Querverbindungen aufzeigen oder Widersprüche sichtbar machen.

Beispiel: In einem Aufsatz über Josephinismus und Säkularisierung lieferte mir die KI den Hinweis, dass ein bestimmtes Datum in der Geschichtsschreibung unterschiedlich überliefert ist. Ich habe daraufhin selbst in meiner Bibliothek und in Fachquellen recherchiert und den Fehler korrigiert.

Die KI gab also einen Impuls – die endgültige Entscheidung lag bei mir.

Was KI **nicht** tut: Sie entwickelt keine Ideen, legt keine Fragestellungen fest und entscheidet nicht über Inhalte. **Alle wesentlichen Impulse stammen von mir selbst.** Ich prüfe jede Textpassage sorgfältig, bevor ich sie als gültig betrachte. Die geistige Urheberschaft liegt klar und unmissverständlich bei mir.

Das Fundament menschlicher Kreativität

Kreativität entsteht aus Erfahrung, Wissen und innerer Reflexion. Sie ist zutiefst menschlich und untrennbar mit unserer Biografie verbunden. In meinem Fall fließt in jeden Text nicht nur akademisches Wissen ein, sondern auch ein weiter Raum persönlicher Erfahrung:

- Meine jahrzehntelange Tätigkeit als Ingenieur, in der ich auch komplexe technische Projekte leitete,
- mein Engagement in kirchlichen und gesellschaftlichen Kontexten,
- meine Arbeit als Museumsführer und in der Erwachsenenbildung,
- und nicht zuletzt meine eigenen Lebensfragen und Krisen, die mich gelehrt haben, wie wichtig Sinn, Orientierung und Weisheit für den Menschen sind.

Kein Algorithmus kann diese **biografische Tiefe** nachvollziehen oder ersetzen. KI kann Texte analysieren, aber sie **versteht** sie nicht. Sie kann Muster erkennen, aber keine existenziellen Entscheidungen treffen. Hier liegt der unüberbrückbare Unterschied zwischen Maschine und Mensch.

Netzwerk und Bibliothek

Meine Arbeit wäre ohne den Austausch mit anderen Menschen nicht denkbar. Ich stehe in regelmäßigem Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen, die mich inspirieren und herausfordern:

- einem pensionierten Professor und Theologen aus Nordrhein-Westfalen,
- einem Buchautor, der zusätzlich eine Internetplattform gegründet hat,
- einem Philosophen aus Traun,
- sowie einer Philosophie-Professorin aus Wien.

Dieser lebendige Dialog bringt neue Perspektiven hervor, die keine KI ersetzen könnte.

Darüber hinaus verfüge ich über eine **umfangreiche Bibliothek wissenschaftlicher Werke**, die ich kontinuierlich erweitere. Über Plattformen wie **Thalia**, **Google Books** und **Amazon.de** beziehe ich aktuelle Standardliteratur ebenso wie neueste Forschung. Diese Bücher bilden den Nährboden für meine Essays. Sie ermöglichen mir, den *state of the art* und den aktuellen Stand der Wissenschaften präzise zu erfassen.

KI kann dabei allenfalls helfen, Querverbindungen sichtbar zu machen, niemals jedoch den **kritischen Denkprozess** ersetzen, den ich selbst leiste.

Verantwortung und Transparenz

Wer heute mit KI arbeitet, muss sich einer entscheidenden Frage stellen: **Wer trägt die geistige Verantwortung für den Text?**

Für mich ist die Antwort eindeutig: **Ich selbst.**

Ich entscheide, welche Quellen ich auswähle, welche Argumente ich entwickle und welche Schlüsse ich ziehe. KI ist ein technisches Werkzeug, vergleichbar mit einer Schreibmaschine, einem Lexikon oder einer Textverarbeitungssoftware. Sie kann unterstützen, aber niemals **gestalten**.

Gerade deshalb ist **Transparenz** so wichtig. Ich verschweige nicht, dass ich KI nutze – im Gegenteil, ich benenne sie offen. Meine Leserinnen und Leser sollen wissen, dass ich moderne Technologien bewusst einsetze, um meine Texte klarer und zugänglicher zu machen. Diese Offenheit schafft Vertrauen und verhindert Missverständnisse.

Ethik im Umgang mit KI

Die ethische Herausforderung besteht darin, KI nicht zum Ersatz für Denken werden zu lassen.

Drei Grundprinzipien leiten mich dabei:

1. **Maßhalten:**
KI darf nie den kreativen Prozess dominieren. Sie ist Helferin, nicht Herrscherin.
2. **Kritische Prüfung:**
Jede KI-Ausgabe wird von mir überprüft, korrigiert und gegebenenfalls verworfen. Die letzte Entscheidung liegt immer bei mir.
3. **Offenheit:**
Ich erkläre transparent, wie und wofür ich KI einsetze. So bleibt der Ursprung der Texte nachvollziehbar.

Diese Prinzipien helfen mir, die Balance zu wahren zwischen technischer Effizienz und menschlicher Verantwortung.

Handwerk und Technik

Ein Vergleich aus dem Handwerk macht diese Haltung anschaulich:

Ein erfahrener Tischler kann modernste Maschinen benutzen, um präziser und schneller zu arbeiten. Niemand würde deshalb seine Meisterschaft infrage stellen. Entscheidend sind nicht die Werkzeuge, sondern das Wissen, die Erfahrung und die Kreativität, die er in seine Arbeit einbringt.

Genauso ist es bei meinen Texten. Die KI ist ein Werkzeug, das meine Sprache schärft und meine Arbeit effizienter macht. Doch das **Konzept**, die **Idee** und die **geistige Signatur** stammen allein von mir.

Persönliches Schlusswort

Ich weiß, dass der Einsatz von KI bei vielen Menschen Skepsis auslöst. Manche fragen sich, ob Texte, die mithilfe moderner Technologie entstehen, überhaupt noch Ausdruck einer authentischen menschlichen Stimme sein können.

Darum möchte ich mich klar äußern: **Meine Texte sind mein Werk.**

Die KI macht meine Formulierungen klarer und meine Texte flüssiger, doch sie ersetzt niemals meine Gedanken. Sie ist für mich wie eine Lupe: Sie vergrößert und schärft, was ich selbst erarbeitet habe – sie erfindet nichts, was nicht da ist.

An mein Umfeld, meine Leserinnen und Leser, meine Kolleginnen und Kollegen:

Ich danke Euch für Euer Vertrauen. Ich möchte, dass Ihr wisst, dass ich mich nicht hinter einer Maschine verstecke. Mein Ziel ist es, mein Denken so zu gestalten, dass es klar, nachvollziehbar und hilfreich ist – für mich selbst und für andere.

Die Stimme, die Ihr in meinen Texten hört, ist und bleibt meine eigene.

Widmung

Gewidmet all jenen, die an die Kraft des sorgfältig gedachten Wortes glauben. Und jenen, die erkennen, dass Technik uns unterstützen darf, ohne uns je zu ersetzen. Mögen wir gemeinsam Wege finden, in einer digitalen Welt menschlich zu bleiben.

Norbert Rieser